

**epo**

**Adrien François Servais**

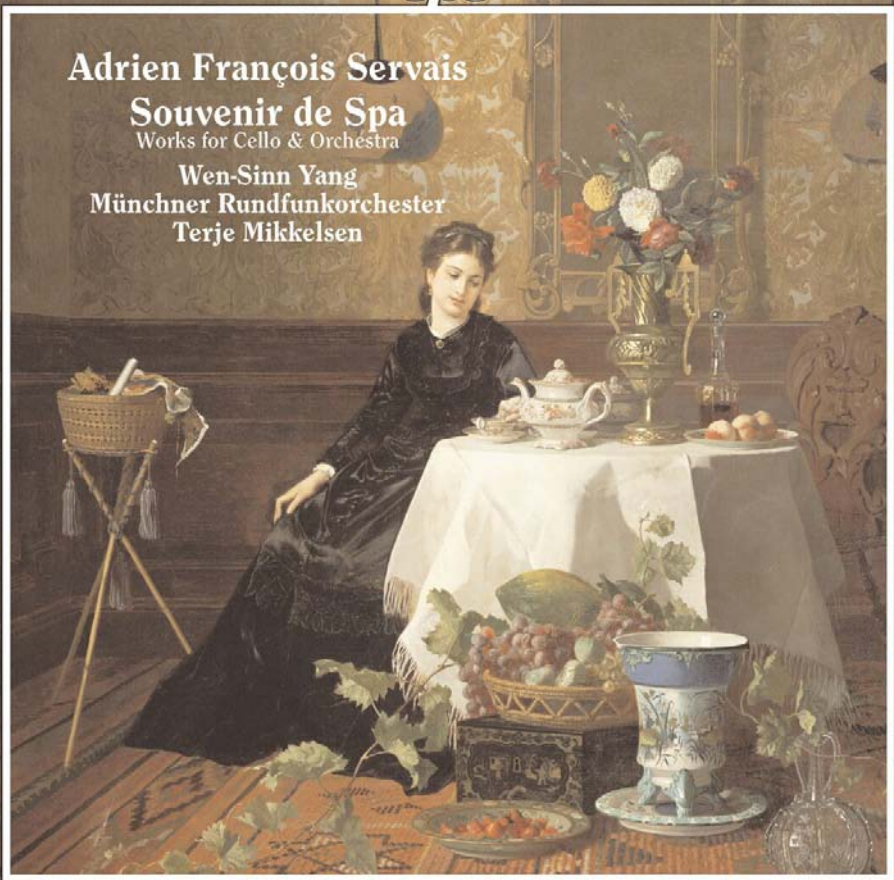
**Souvenir de Spa**

Works for Cello & Orchestra

**Wen-Sinn Yang**

**Münchner Rundfunkorchester**

**Terje Mikkelsen**





François Servais by Ghémar, ca. 1862  
© Servais Collection, Halle (Belgium)

**Adrien François Servais** (1807-1866)

**Works for Violoncello & Orchestra**

1 **»Souvenir de Spa«, opus 2** 17'15  
Fantaisie pour le Violoncelle

**Fantaisie et Variations brillantes  
sur la Valse de Schubert  
intitulée le Désir, opus 4** 15'12

2 Maestoso - Thema. Andante con moto 1'47

3 Variation I 1'25

4 Variation II piu mosso 1'58

5 Variation III Allegro 1'10

6 Andantino 3'43

7 Allegro non troppo 5'06

8 **Grande Fantaisie sur des motifs de l'Opéra** 13'55  
**»Le Barbier de Séville« de Rossini, opus 6**

**Concerto en Si mineur pour le Violoncelle** 23'16

9	Allegro	10'30
10	Adagio cantabile	4'26
11	Allegro	8'15

**T.T.: 70'10**

**Wen-Sinn Yang**, Violoncello

**Münchner Rundfunkorchester**

**Terje Mikkelsen**

## Überbordend virtuos, klanglich rein und intensiv im Ausdruck:

### Adrien François Servais (1807–1866)

„Der größte Künstler auf dem Violoncell, den unser Jahrhundert erzeugt hat“, titelte eine Kölner Zeitung nach Servais' überraschendem Tod. Berlioz und Rossini hatten ihren Musikerkollegen bereits zu dessen Lebzeiten als „Paganini des Cellos“ gerühmt. Und als erstem Vertreter seiner Zunft überhaupt wurde Servais ein Denkmal gesetzt – in edlem Carrara-Marmor auf dem Großen Markt seiner belgischen Heimatstadt Halle. Nach wie vor dort zu bewundern.

Besitzen Schillers bedauernde Worte aus dem Prolog zu *Wallenstein* – „Schwer ist die Kunst, vergänglich ist ihr Preis, / Dem Mimen flicht die Nachwelt keine Kränze“ – für komponierende Instrumentalisten etwa keine Geltung? Doch. Jenseits eingeweihter Kreise von Streicher-Aficionados gewiss. Anders als seine Zeitgenossen Paganini, Chopin und Liszt ist der Name Adrien François Servais heute selbst dezidierten Klassikliebhabern weitgehend unbekannt. Von den Werken, die sich der Meistercellist sozusagen als klingende Aushängeschilder auf den Leib bzw. in seine geläufigen Finger schrieb, ganz zu schweigen. Leider, denn als reisender Starvirtuose war er einst ebenso unjübeln wie die Obengenannten, mit denen er durchaus in einem Atemzug genannt werden kann.

Servais kommt das Verdienst zu, die Technik des Cellospiels (wie zuvor Paganini auf der Geige und zeitgleich Liszt auf dem Klavier) revolutioniert und zu neuen, bis dahin ungeahnten Höhen geführt zu haben: Die von ihm entwickelte lockere Bogenführung ermöglichte lange Kettenstaccati wie in der Einleitung zu *Souvenir de Spa* op. 2 (Takte 46–56), Akkordbrechungen in einem schnellen Tempo wie später in den Takten

311–327 und gebundenes Spiccato in Auf- und Abstrich (exemplarisch zu erleben in Variation II & Finale von *Le Désir* op. 4). Lange Doppelgriffpassagen in der Daumenlage (so in den Variationen I & II und dem Finale der *Grande Fantaisie* op. 6) und Trillerketten in die höchsten Lagen (beispielsweise im *Cellokonzert* am Ende des ersten Satzes) zeugen nicht nur von der Aufmerksamkeit, die er ebenso der linken Hand schenkte, sondern hatten eine bedeutende Erweiterung des Tonumfangs zur Folge. Vor allem gelang Servais etwas, das heutzutage selbstverständlich ist, damals allerdings absolut innovativ war: die Kombination einer virtuosens Bogenführung mit einer virtuosens Linkehandtechnik. Zudem bemerkenswert, wie Servais immer wieder an sich schlichte Melodien durch geniale Umspielungen gewissermaßen adelt. Darin steht er einem Rossini oder Chopin nicht nach.

Den Eingang in die Musikgeschichte verdankt Servais seiner Erfindung des unten fixierten Metallstachels. Dadurch konnte das Violoncello viel lockerer gehandhabt und mit dem ganzen Körper gespielt werden. Zuvor hatte man das Instrument noch zwischen die Beine geklemmt und mit den Waden gestützt, was eine eher verkrampte Streichbewegung bewirkte und darüber hinaus das tiefe Register schwer bespielbar machte. Servais dürfte der erste Cellist gewesen sein, der ausschließlich einen Stachel nutzte. Diese Neuerung international zu verbreiten, ist ihm auf seinen Europareisen und mithilfe seiner etlichen Schüler rasch gelungen. Allzu deutlich lagen die Vorteile auf der Hand. Servais' intensive solistische Tätigkeit trug außerdem dazu bei, das Cello von seiner Rolle als bloßes Begleitinstrument zu befreien. Die völlige Emanzipation hin zum Soloinstrument war nun nicht mehr aufzuhalten.

Eine persönliche Erfolgsgeschichte sondergleichen: Ursprünglich sollte der Sohn eines Schusters und Ama-

teurgeigers Schneider werden. Von seinem Vater erhielt Servais ersten Violinunterricht. Nachdem einem adligen Mäzen das Ausnahmetalent aufgefallen war, ließ man den musikbegeisterten Jungen von einem Berufsgeiger unterrichten. Zum Schlüsselerlebnis wurde ein Konzert seines künftigen Lehrers Nicolas Joseph Platel: Im Alter von 12 Jahren beschloss Servais, die Violine zugunsten des Cellos aufzugeben. 1829 wurde er Platels Assistent am Brüsseler Konservatorium und dirigierte in den Folgejahren die „Harmonie“ in Halle. Zeitgleich war er Orchestermitglied des königlichen Opernhauses in Brüssel. Ende 1833 debütierte er als Solist in Paris. 1835 kam er nach London. 1838 brach er zu seiner ersten Russland-Tournee auf.

In seiner 35-jährigen Karriere gab Servais über 10.000 meist enthusiastisch gefeierte Konzerte und spielte vor einer Vielzahl von gekrönten Häuptern. Wahrscheinlich um 1840 erhielt er von der russischen Fürstin Tatjana Vasilevna Jusopova ein Stradivari-Violoncello von 1701 zum Geschenk, das seitdem „Servais“ genannt wird und sich gegenwärtig in der Smithsonian Institution in Washington D. C. befindet. 1848 zum Professor am Brüsseler Konservatorium ernannt, bildete er dort eine große Anzahl von Nachwuchscellisten aus und begründete damit die hohe Reputation der belgischen Celloschule.

Dieses Ansehen drang Jahrzehnte später auch ans Ohr eines anderen „Überfliegers“ und nachmaligen „Cello-Gottes“, ans Ohr des Katalanen Pablo Casals (1876–1973). Der hätte eigentlich in Brüssel beim Konservatoriumsdirektor François-Auguste Gevaert studieren wollen. Gevaert war jedoch schon so alt, dass er kurz angebunden ablehnte: „Ich nehme keine neuen Studenten mehr auf.“ Am nächsten Morgen sollte Casals noch vor der Celloklasse des Konservatoriums

vorspielen, die von Edouard Jacobs, einem durchaus angesehenen Cellisten, geleitet wurde. Jacobs verfügte über eine ausgeprägt süffisante Art, die der kaum französisch sprechende junge Casals nicht ausstehen konnte.

Das, was sich tags darauf zutrug, schildert Casals eindringlich in seinen 1971 erschienenen Erinnerungen *Licht und Schatten auf einem langen Weg*:

„Als die Unterrichtsstunde vorüber war, winkte mich der Professor zu sich her – er hatte bisher meine Anwesenheit offensichtlich überhaupt nicht zur Kenntnis genommen – und sagte: ‚So, Sie sind also der kleine Spanier, von dem der Herr Direktor mir erzählt hat? Dieser Ton gefiel mir gar nicht. Ich sagte, ja, der sei ich. ‚Nun, kleiner Spanier?, sagte er, ‚allem Anschein nach spielen Sie auch Cello. Wollen Sie etwas vorspielen?? Ja, sagte ich, das würde ich gerne tun. ‚Und was haben Sie anzubieten?? ‚Eine ganze Menge?, sagte ich. Er leierte eine Anzahl von Stücken herunter und fragte mich jedes Mal, ob ich das Stück schon gespielt hätte, und jedes Mal sagte ich: ‚Ja? – ich konnte die Stücke ja wirklich. Da wandte er sich der Klasse zu und sagte: ‚Nun, wer hätte das gedacht! Unser junger Spanier scheint so ziemlich alles zu können. Er ist sicher ein ganz erstaunlicher Spieler.? Die Studenten lachten. (...)

‚Nun?, sagte er, ‚vielleicht erweisen Sie uns die Ehre, das *Souvenir de Spa* vorzutragen.? (Das war ein oberflächlicher Schmarren, der zum festen Bestand dessen gehörte, womit man sich in der belgischen Schule zu produzieren hatte.) Ich sagte: gut, ich würde es spielen. ‚Sicher werden wir etwas ganz Erstaunliches zu hören bekommen, denn dieser junge Mann spielt wie gesagt alles?, sagte er. ‚Und auf welchem Instrument wollen Sie denn spielen?? Wieder brachen die Schüler in Gelächter aus. Ich war so zornig, dass ich um ein Haar alles hingeworfen hätte und davongelaufen wäre.



Aber ich dachte: Pass du nur auf; ob du willst oder nicht, du wirst mir zuhören. Ich schnappte mir vom nächsten Studenten ein Cello und fing an zu spielen. Es wurde still im Saal. Als ich geendet hatte, hätte man eine Stecknadel fallen hören können."

Jacobs änderte seinen Tonfall auf einmal und bat Pablo in sein Büro. Dort sagte er ihm schmeicheleicherlich, er sei sehr talentiert, er würde ihn aufnehmen und ihm sogar garantieren, dass er den ersten Preis des Konservatoriums erhalten würde. Fast sprachlos vor Zorn verließ Casals das Büro. Er wollte keine Sekunde länger in Brüssel bleiben. Und schon am nächsten Tag packte er seine Koffer und fuhr mit seiner Familie nach Paris.

Die extremen technischen Anforderungen der *Fantasia Souvenir de Spa* op. 2 aus dem Jahr 1844, mit deren stupender Bewältigung der junge Pablo Casals einem sarkastischen Servais-Nachfolger im Amt des Brüsseler Celloprofessors seinerzeit Atem und Sprache raubte, bestätigt auch Wen-Sinn Yang, der Interpret der vorliegenden Einspielung: „Tschaikowskys hochvirtuose *Rokoko-Variationen* sind ein Kinderspiel dagegen. Lange Kettenstaccati und unendliche Oktavenpassagen: Das beherrschen selbst heute nur wenige ... Ein heikles Reiseandenken an das belgische, in den Ardennen gelegene Heilbad, das Servais uns da eingebracht hat."

Nur durch eigene Stücke vermochten es die Starvirtuosen der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, den von ihnen erreichten technischen Standard zu demonstrieren. Viele komponierten folglich weniger aus Neigung, denn aus Notwendigkeit. Als Cellist und Tonsetzer in Personalunion richtete sich Servais vornehmlich nach dem Geschmack seines Publikums. Und das liebte die Oper, in der Belcanto-Stars wie die nur ein Jahr jüngere Maria Malibran fröhliche Urständ feierten. Konsequenterweise brachte der Cellist-Komponist u. a. die Melodien der bekanntesten Opernarien in die zahlrei-

chen Salons und Konzertsäle. Im „*Andante cantabile*“ seiner *Grande Fantaisie nach Motiven aus der Oper „Der Barbier von Sevilla“* von Rossini op. 6 (1847) wird man beispielsweise unschwer die Kavatine des Grafen Almaviva „*Ecco, ridente in cielo*“ aus dem ersten Akt wiedererkennen. Das Solocello imitiert dabei den Tenorpart inklusive aller vertrackten Koloraturen.

Unter den mehr als 100 Werken für sein Instrument befinden sich auch vier veritable Konzerte. Das erste in h-Moll op. 5 wurde im selben Jahr wie die „*Barbier*“-*Fantaisie* veröffentlicht – gleichwohl nur in der Version für Cello und Klavier. Die Orchesterfassung harrt bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt – wie so oft bei Servais – ihrer Publizierung. Nicht ohne Charme und augenzwinkernde Ironie wird ein Schaumbad romantischer Gefühle zur Schau gestellt, das vom Standpunkt spieltechnischen Wahnwitzes aus nur noch von *Le Désir* op. 4 übertroffen wird. Diese *Fantaisie et Variations brillantes sur la Valse de Schubert*, die den Kulminationspunkt jedes Servais-Rezitals darstellen, gründen sich auf Franz Schuberts „*Sehnsuchts-*“ oder „*Trauer-Walzer*“, einen kaum 45 Sekunden dauernden, im 19. Jahrhundert sehr populären Ländler. Sowohl Robert Schumann als auch Karl Czerny haben Variationen darüber geschrieben. In diese Riege ausgesprochener Schubert-Verehrer reihte sich 1844 auch Servais ein.

Bei seinem Œuvre mag es sich um eine Frühform dessen handeln, was später Salon- oder Kaffeehausmusik genannt wurde. Freilich auf allerhöchstem Niveau! Gerade hier braucht man sich den hedonistischen Wunsch nach einem weiteren brillant-sprühenden musikalischen Sahnetörtchen keineswegs versagen ...

Richard Eckstein

## Wen-Sinn Yang

Wen-Sinn Yang zählt zu den vielseitigsten Künstlerpersönlichkeiten als Kammermusiker und Solist im Cellofach. "Technisch auf allerhöchstem Niveau spielt er mit wunderbarem, grossem Ton und einwandfreier Intonation. Seine Phrasierungen sind einfühlsam, und er erfasst in ausserordentlicher Weise die philosophische Dimension der Werke, die er spielt", äusserte sich kein Geringerer als Lorin Maazel über ihn.

Seit dem Gewinn des Ersten Preises beim Internationalen Musikwettbewerb in Genf 1991 ist Wen-Sinn Yang ein gern gesehener Gast auf den bedeutenden Konzertpodien und Musikfestivals in Europa und Asien. Als Solist bei Orchestern wie dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, NHK Tokio, Shanghai Symphony Orchestra, Radio Suisse Romande, St. Pauls Chamber Orchestra musizierte er mit Dirigenten wie Sir Colin Davis, Lorin Maazel und Mariss Jansons.

Sein äusserst breit gefächertes Repertoire ist auf über 20 CD-Einspielungen dokumentiert. Neben dem Standardrepertoire wie den Konzerten von Boccherini, Haydn und Dvorak hat Yang als Anwalt für wenig bekannte, hochvirtuose Cellomusik auch Werke von Carl Davidoff, Alfredo Piatti und Julius Klengel in Ersteinspielungen aufgenommen. In Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Fernsehen sind die 6 Solo Suiten von J.S. Bach als DVD bei Arthaus Musik erschienen.

Der in Bern geborene Musiker taiwanesischer Abstammung studierte bei Claude Starck (Zürich) und bei Wolfgang Boettcher (Berlin). Im Anschluss an sein Engagement als Erster Solocellist im Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, mit dem er vielfach solistisch auftrat, wurde er 2004 als Professor an die Hochschule für Musik und Theater München berufen.

## Münchener Rundfunkorchester

1952 gegründet, hat sich das Münchner Rundfunkorchester im Laufe seiner über 50-jährigen Geschichte zu einem Klangkörper mit einem enorm breiten künstlerischen Spektrum entwickelt und sich gerade aufgrund seiner Vielseitigkeit in der Münchner Orchesterlandschaft positioniert. Konzertante Opernaufführungen mit internationalen Gesangsstars im Rahmen der Sonntagskonzerte und die Reihe „Paradisi gloria“ mit geistlicher Musik des 20. Jahrhunderts gehören ebenso zu seinen Aufgaben wie zielgruppengerecht konzipierte Kinder- und Jugendkonzerte inklusive pädagogischem Begleitprogramm, unterhaltsame Themenabende mit kulinarischem Auftakt oder auch die Aufführung selten gespielter Operneinakter und ausgefallener symphonischer Werke. Dass das Münchner Rundfunkorchester in seinen Konzertprogrammen „am Puls der Zeit“ ist, beweist es zudem mit der immer wieder bescheinigten Fähigkeit zur Grenzüberschreitung in Richtung U-Musik. So arbeitet es beispielsweise seit längerem mit dem Vokalakrobaten Bobby McFerrin zusammen und spielte zusammen mit Klazz Brothers & Cuba Percussion eine CD unter dem Motto „Classic Meets Cuba – Symphonic Salsa“ ein.

Die Riege der Chefdirigenten des Münchner Rundfunkorchesters führt Werner Schmidt-Boelcke (1952–1967) an; ihm folgten Kurt Eichhorn (1967–1975), Heinz Wallberg (1975–1981), Lamberto Gardelli (1982–1985), Giuseppe Patané (1988–1989) und Roberto Abbado (1992–1998). Von 1998 bis 2004 war der im Februar 2005 völlig unerwartet verstorbene Marcello Viotti Chefdirigent des Orchesters. Seine besondere Leidenschaft galt dem französischen und italienischen Opernrepertoire, was



nicht zuletzt durch seine Schallplatteneinspielung von Ponchiellis La Gioconda mit Violeta Urmana und Plácido Domingo in den Hauptrollen dokumentiert ist. Auch der Erfolg der Konzertsreihe „Paradisi gloria“ mit geistlicher Musik des 20. Jahrhunderts geht wesentlich auf ihn zurück.

Ab 1. September 2006 übernahm Ulf Schirmer offiziell das Amt als neuer Künstlerischer Leiter des Münchner Rundfunkorchesters.

Das Münchner Rundfunkorchester tritt ergänzend zu den Konzerten in München regelmäßig bei Gastkonzerten in Erscheinung. In jüngerer Zeit war es z.B. auf Schloss Herrenchiemsee, bei den Richard-Strauss-Tagen in Garmisch-Partenkirchen und beim Kissinger Sommer zu hören.

Mit seinen CD-Einspielungen ist das Münchner Rundfunkorchester regelmäßig auf dem Tonträgermarkt vertreten. Zu nennen wären hier vor allem hochkarätige Sängerporträts (z.B. mit Rolando Villazón) sowie Operngesamtaufnahmen wie etwa der mit dem Echo-Klassik-Preis 2005 ausgezeichnete Live-Mitschnitt von Rossinis Il barbiere di Siviglia mit Edita Gruberova.

## Terje Mikkelsen

Terje Mikkelsen studierte in seiner Heimat Norwegen an der Staatlichen Musik-Akademie und in Finnland an der Sibelius Akademie (Helsinki).

Ab 1984 begann er seine Studien mit Mariss Jansons, mit dem er in Oslo und in St. Petersburg bis 1991 zusammenarbeitete. Von 1990 bis 1995 war Terje Mikkelsen Erster Gastdirigent am Litauischen Staatsorchester. Mit diesem Orchester begann er eine intensive Reise- und Aufnahme-Tätigkeit. 1997 ernannte ihn das Lettische Staatsorchester Riga zum Chefdirigenten und künstlerischen Leiter. Aus dieser Zusammenarbeit resultierten bisher 17 CDs u.a. mit Werken von Johan Svendsen und Johan Halvorsen. Mit diesem Orchester unternahm er etliche Tourneen die ihn u.a. nach Deutschland, Spanien, Holland, Schweden, Japan, Belgien und Norwegen führten. Seit 2001 ist Mikkelsen Professor am College of Music, der Mahidol Universität Bangkok.

Terje Mikkelsen konzertiert regelmässig mit den St. Petersburg Philharmonikern und dem Tschaikowski Symphonie Orchester des Moskauer Rundfunks. Eingeladen wurde er von den Warschauer Philharmonikern, dem Radio-Symphonieorchester des WDR (Köln) und des NDR (Hamburg), den Rotterdamer Philharmonikern und dem BBC Welsh Symphony Orchestra. Konzerte führen ihn in die grossen Musikzentren, wie z.B. die Philharmonie Berlin, den Concertgebouw Amsterdam, die Kölner Philharmonie und das Auditorio Nacional in Madrid. Ebenfalls in der Saison 2003-2004 unternahm Terje Mikkelsen mit der Philharmonie Jena eine Konzertreise nach Spanien. Solist: Misha Maisky.

Von 2006 bis 2010 war Terje Mikkelsen Principal Conductor des Shanghai Symphony Orchestra sowie erster Gastdirigent des Tschaikowski Symphonie Orche-

ster des Moskauer Rundfunks (2009/10).

2010 unternahm Terje Mikkelsen eine Spanien-Tournee mit der Academy of St. Martin in the Fields und eine Englandtournee mit dem Tschaikowski Symphonie Orchester des Moskauer Rundfunks.

2011 geht er nach Aufnahmen mit dem Münchner Rundfunkorchester mit diesem auf Spanien Tournee und folgt einer Wiedereinladung nach England mit dem Czechischen National Symphonie Orchester.

## **Overflowing with virtuosity, purity of sound, and intensity of expression:**

### **Adrien François Servais (1807–66)**

»The greatest artist on the violoncello produced by our century.« This headline appeared in a Cologne newspaper following the sudden death of Adrien-François Servais. Berlioz and Rossini had praised their fellow musician as »the Paganini of the cello« even during his lifetime. A monument in noble Carrara marble was erected in honor of Servais as the very first representative of his artistic guild on the main market square in his birthplace in Halle, Belgium.

Might it be that Schiller's wistful words from the prologue to *Wallenstein* (»Art is hard, its praise fades; / posterity winds no garlands for the mime«) have no validity at all for the composing instrumentalist? On the contrary. Of course apart from knowing circles formed by string aficionados. Unlike his contemporaries Paganini, Chopin, and Liszt, Adrien François Servais today is unknown by name even to the most enthusiastic fans of classical music. Not to mention the compositions that this master cellist penned to display his talent, tailoring them for himself and his nimble fingers. Unfortunate, certainly, that he has been all but forgotten, for as a traveling star virtuoso he was once just as celebrated as the musicians named above, and he indeed may be mentioned with them in the same breath.

Servais performed the service of revolutionizing the technique of cello playing (like Paganini before him on the violin and Liszt contemporaneously on the piano) and elevating it to previously unimagined heights. The more relaxed bowing method developed by him made possible long chain staccatos such as those in bars 46–56 in the introduction to *Souvenir de Spa* op. 2, arpeggios in a fast tempo such as later in bars 311–27,

and legato spiccato in up-bow and down-bow – illustrated exemplarily in the Variation II & Finale of *Le Désir* op. 4. Long double-stop passages in the thumb position as in the Variations I & II and the Finale of the *Grande Fantaisie* op. 6 and trill chains in the highest registers as at the end of the first movement in the *Cello Concerto* not only attest to the attention paid by him to the left hand as well but also led to a significant expansion of the overall tonal range of the instrument. Servais above all accomplished something that nowadays is a matter of course but then was absolutely innovative: the combination of a virtuosic bowing method with a virtuosic left-hand technique. In addition, it is remarkable how Servais repeatedly ennobles simple melodies with genial embellishments. In this he is in no way inferior to a Rossini or Chopin.

Servais earned his place in music history for his invention of the metal endpin fixed below the instrument. This invention meant that the violoncello could be handled much more freely and played with the whole body. Before the cellist had held the instrument between his legs and supported it with his calves – which produced a rather cramped bowing motion and, what is more, made it difficult for him to play in the low range. Servais must have been the first cellist who exclusively employed an endpin. He was quickly able to disseminate this invention internationally on his European tours and with the help of some of his students. The advantages were abundantly obvious. His intensive concertizing as a soloist also meant that the cello was emancipated from its role as a mere accompanying instrument. Its complete emancipation to the status of a solo instrument could now no longer be stopped.

In Servais we encounter a personal success story of a special kind. The son of a cobbler who was an amateur violinist, he was originally supposed to become a

tailor. His received his first instruction in violin from his father. After his exceptional talent had come to the attention of a noble patron, the music-loving boy was instructed by a professional violinist. A concert by his future teacher Nicolas Joseph Platel became a key event: at the age of twelve Servais decided to give up the violin for the cello. In 1829 he became Platel's assistant at the Brussels Conservatory and during the following years conducted the Harmonie in Halle. He served concurrently as a member of the orchestra at the Royal Opera House in Brussels. At the end of 1833 he debuted as a soloist in Paris. In 1835 he made his way to London. In 1838 he set off on his first Russian tour.

During his thirty-five-year career Servais presented more than ten thousand concerts, most of which met with enthusiastic acclaim, and performed before many crowned heads. It was probably around 1840 that the Russian Princess Tatyana Vasilevna Yusopova presented him with a Stradivarius violoncello of 1701 that has been known as the »Servais cello« ever since and currently is housed in the Smithsonian Institution in Washington, D.C. In 1848 he was appointed to the post of professor at the Brussels Conservatory, where he educated a great many young cellists and in this way founded the high reputation of the Belgian cello school.

Decades later another »celestial« and later »cello god,« the Catalan Pablo Casals (1876–1973), got word of this great esteem. He actually had wanted to study in Brussels under the conservatory director François-Auguste Gevaert, but Gevaert was already so old that he refused, simply stating, »I'm not accepting any more new students.« On the next morning Casals was supposed to play before the conservatory's cello class, which was led by Edouard Jacobs, a very highly respected cellist. Jacobs had a very self-complacent manner that the young Casals, who could hardly speak

French, could not stand.

What happened on the next day was vividly described by Casals in his memoirs, *Joys and Sorrows: Reflections*, published in 1970: »When the class had finished, the professor – who until then had given no sign he had noticed my presence – beckoned to me. ‘So,’ he said, ‘I gather you’re the little Spaniard that the director spoke to me about.’ I did not like his tone. I said yes, that I was the one. ‘Well, little Spaniard,’ he said, ‘it seems you play the cello. Do you wish to play?’ I said I would be glad to. ‘And what compositions do you play?’ I said I played quite a few. He rattled off a number of works, asking me each time if I could play the one he named, and each time I said yes – because I could. Then he turned to the class and said, ‘Well now, isn’t that remarkable! It seems that our young Spaniard plays everything. He must be really quite amazing.’ The students laughed. [...] ‘Perhaps,’ he said, ‘you will honor us by playing the *Souvenir de Spa*?’ It was a flashy piece that was trotted out regularly in the Belgian school. I said I would play it. ‘I’m sure we’ll hear something astonishing from this young man who plays everything,’ he said. ‘But what will you use for an instrument?’ There was more laughter from the students. I was so furious I almost left then and there. But I thought, all right, whether he wants to hear me play or not, he’ll hear me. I snatched a cello from the student nearest to me, and I began to play. The room fell silent. When I had finished, there wasn’t a sound.«

Jacobs immediately changed his tone and asked Pablo to come to his office, where he flatteringly told him that he was very talented; he would accept him and even guarantee him that he would obtain the conservatory’s first prize. Almost too angry to speak, Casals left the office. He did not want to remain one second longer in Brussels. Already on the next day he packed his suit

case and set out for Paris with his family.

The extreme technical demands of the fantasy *Souvenir de Spa* op. 2 from 1844 with which the young Pablo Casals in his time rendered breathless and speechless a sarcastic Servais successor to the post of Brussels cello professor are also confirmed by Wen-Sinn Yang, the interpreter on the present recording: »Tchaikovsky’s highly virtuosic *Rococo Variations* are child’s play in comparison. Long chain staccatos and endless octave passages: even today only a few have a command of this ... this is a hard-to-handle travel souvenir of the Belgian spa in the Ardennes that Servais has served up to us here.«

It was only with compositions of their own that the star virtuosos of the first half of the nineteenth century were able to demonstrate the technical standard reached by them. Many thus composed not so much by inclination but out of necessity. As a cellist and composer in personal union, Servais primarily followed the dictates of his public’s taste. And his public loved the opera, in which bel canto stars like Maria Malibran, who was only a year younger than Servais, made their happy appearance. Consequently, the cellist-composer introduced the melodies of the best-known opera arias to the numerous salons and concert halls. In the *Andante cantabile* of his *Grande Fantaisie after Motifs from the Opera »The Barber of Seville«* by Rossini op. 6 (1847), for example, it is not difficult to hear Count Almaviva’s cavatina »Ecco, ridente in cielo« from Act I. Here the solo cello imitates the tenor part complete with all its intricate coloraturas.

The more than one hundred works composed by Servais for his instrument also include four veritable concertos. The first, in B minor op. 5, was published in the same year as the »Barber« Fantasy – though only in the version for cello and piano. The orchestral version con-



tinues to the present – as so often with Servais – to await its publication. The bubble bath of romantic feelings displayed is not without charm and teasing irony and is outdone from the standpoint of sheer madness of playing technique only by *Le Désir* op. 4. This *Fantaisie et Variations brillantes sur la Valse de Schubert* representing the culminating point of every Servais recital is based on Schubert's »Trauer Waltz« lasting hardly forty-five seconds, a very popular ländler during the nineteenth century. Both Robert Schumann and Carl Czerny wrote variations on it. Servais also joined this circle of declared Schubert admirers in 1844.

This composer's oeuvre involved an early form of what was later called salon or coffeehouse music. Of course on the very highest level! It is precisely here that one should in no way deny oneself one's hedonistic desire for another brilliant and sparkling calorie-rich musical cream cake!

*Richard Eckstein*

*Translated by Susan Marie Praeder*

## **Wen-Sinn Yang**

Wen-Sinn Yang is a versatile artistic personality as a chamber and solo cellist. He plays technically at the highest level with wonderfully big sound and perfect intonation. Lorin Maazel exclaims, "His phrasing is emotional and brings an extraordinary approach to the philosophical dimension of the pieces he performs"

Since winning first prize at the International Music Competition in Geneva, 1991 Wen-Sinn Yang is a welcome guest at the major concert stages and music festivals in Europe and Asia. His solo performances include concerts with orchestras such as the Bavarian Rundfunk, NHK Tokyo, Shanghai Symphony Orchestra, Radio Suisse Romande, St. Pauls Chamber Orchestra working

with acclaimed conductors such as Sir Colin Davis, Lorin Maazel and Mariss Jansons.

His diversified repertory is recorded on over 20 CD performances. Along side the standard repertory such as the concertos from Boccherini, Haydn and Dvorak, Yang is an advocate for lesser known but masterly virtuoso cello music including works from Carl Davidoff, Alfredo Piatti and Julius Klengel recorded for the first time. In cooperation with German Bavarian television, he recorded the six solo suites from J.S. Bach as a DVD with Arthaus Musik.

Born in Bern from Taiwanese heritage, he studied cello in Zurich with Claude Starck and with Wolfgang Boettcher in Berlin. After concluding his engagement as first solo cellist with the Bavarian Rundfunk Symphony Orchestra, with whom he performed a variety of solo performances, he was appointed to professor in 2004 at the Hochschule for Music and Theater in Munich.

## **The Munich Radio Orchestra**

During the course of the more than fifty years since its founding in 1952, the Munich Radio Orchestra (Münchner Rundfunkorchester) has developed into an orchestra ranging over an enormously broad artistic spectrum and successfully maintaining its own unique place among Munich's orchestras precisely because of its versatility. Concert performances of operas with international star vocalists in its Sunday concerts and the »Paradisi gloria« series featuring sacred music of the twentieth century belong just as much to its tasks as do target-group concerts for children and young people accompanied by an educational program, entertaining theme evenings with a »culinary upbeat,« and the performance of rarely presented one-act operas and exceptional symphonic works. That the Munich Radio



Orchestra is in touch with »the pulse of the times« in its concert programs is also attested by its capability, demonstrated time and again, for crossing borders to entertaining music. For example, it has collaborated for quite some time now with the vocal acrobat Bobby McFerrin and has recorded a CD in keeping with the motto »Classic Meets Cuba – Symphonic Salsa« together with the Klazz Brothers & Cuba Percussion.

The ranks of the principal conductors of the Munich Radio Orchestra are led by Werner Schmidt-Boelcke (1952–67); he was succeeded by Kurt Eichhorn (1967–75), Heinz Wallberg (1975–81), Lamberto Gardelli (1985–85), Giuseppe Patané (1988–89), and Roberto Abbado (1992–98). From 1998 to 2004 Marcello Viotti, who died entirely unexpectedly in February 2005, was the orchestra's principal conductor. His special passion was for the French and Italian opera repertoire, a fact reflected not least in his recording of Ponchielli's *La Gioconda* with Violeta Urmana and Plácido Domingo in the lead roles. He also contributed significantly to the success of the concert series »Paradisi gloria« featuring sacred music of the twentieth century.

The Munich Radio Orchestra not only performs in its Munich concerts but also regularly presents guest concerts. More recently, for example, it has performed at the Herrenchiemsee Castle, Richard Strauss Days in Garmisch-Partenkirchen, and Bad Kissingen Summer Festival.

The Munich Radio Orchestra finds regular representation on the recording market with its CD releases. In this connection its top-quality portraits of singers (e.g., with Rolando Villazón) and opera complete recordings such as the live recording of Rossini's *Il barbiere di Siviglia* with Edita Gruberova, awarded the Echo Classics Prize 2005, merit special mention.

## Terje Mikelsen

Terje Mikkelsen was born in Norway in 1957. He studied at the Norwegian State Music Academy, and with Jorma Panula at the Sibelius Academy in Helsinki, Finland, where he received his diploma in orchestral conducting in 1989. From 1984 he also studied with Mariss Jansons, with whom he collaborated closely both in St. Petersburg and Oslo until 1991. From 1989 to 1995, Terje Mikkelsen conducted the Ukrainian State Orchestra in Kiev, and in 1993 the orchestra appointed him Chief Conductor and Music Director. From 1990 to 1995 he was Principal Guest Conductor of the Lithuanian State Symphony Orchestra, and in 1997 Terje Mikkelsen became the Chief Conductor and Music Director of the Latvian National Symphony Orchestra in Riga. From 2001 to 2005, he was the orchestra's Chief Guest Conductor.

During Mikkelsen's long period of work with the LNSO, they have toured Germany, Holland, Sweden, Norway, Japan, Spain and Belgium, performing more than 70 concerts. In 1999 he was appointed Chief Conductor and GMD of Thuringen Philharmonie Gotha-Suhl, a position he held to 2004. With this orchestra he has toured France, Spain, Thailand and Germany.

Mikkelsen's collaboration with the Latvian National Symphony Orchestra has resulted in more than 20 CD recordings, including three discs of music by Johan Svendsen, as well as three discs by Johan Halvorsen. In 2009, Mikkelsen and the LNSO released two CDs of Norwegian music which received fantastic reviews from all over Europe. Since 2001, Mikkelsen has been visiting professor at the college of music of the Mahidol University, Bangkok.

He appears regularly with the St. Petersburg Philharmonic and the Moscow Radio Orchestra, and has

conducted such renowned orchestras as the Warsaw Philharmonic, Cologne Radio Orchestra (WDR), Hamburg Radio Orchestra (NDR), Rotterdam Radio Orchestra, Belgian Radio Orchestra, BBC National Orchestra of Wales, Opera Bastille Orchestra and the Philharmonia Hungarica. Mikkelsen has conducted in most of the important halls in Europe, including the Berliner Philharmonie, Concertgebouw Amsterdam, Munich Am Gasteig, Cologne Philharmonie, Auditorium National (Madrid) and many more.

In 2006, Terje Mikkelsen was appointed Principal Conductor of Shanghai Symphony Orchestra, a position he held until 2009. Since 1993, Terje Mikkelsen has worked regularly with the Tchaikovsky Symphony Orchestra of Moscow Radio, being the orchestra's Principal Guest Conductor since 2009. In June 2010, he took the orchestra to the north of Norway to perform at the festival in Harstad, and in October 2010, he toured the UK with the Tchaikovsky Symphony Orchestra of Moscow Radio, performing to concert halls packed with enthusiastic audiences and receiving much critical acclaim. Reviewers described Mikkelsen's conducting as "immensely compelling and dramatically powerful" and his control of balance and texture as "masterly". Equally at home with both unfamiliar works and old favourites, he gave "a blistering whirlwind of a performance" of Ole Olsen's *Asgaardsreisen* in Nottingham, yet drew from the Tchaikovsky Symphony Orchestra "a lushly played, polished performance of the old warhorse", Tchaikovsky's Fifth Symphony, in Sheffield. 2010 was a busy year for touring: Terje Mikkelsen also toured Spain with the Academy of St. Martin in the Fields.

In 2011, he will be recording and touring with the Muenchner Rundfunk Orchestra and the Czech National Symphony Orchestra.



Statue of François Servais by Cyprien Godebski in Halle, 1869, photo 2003  
© Servais Collection, Halle (Belgium)

## **Virtuosité démesurée, pureté du son, intense expressivité :**

### **Adrien François Servais (1807–1866)**

«Le plus grand artiste du violoncelle que notre siècle ait produit», titrait un journal de Cologne à l'annonce du décès inopiné de Servais. De son vivant, Berlioz et Rossini le considéraient comme le «Paganini du violoncelle». Un monument en marbre de Carrare fut même élevé à la mémoire de Servais, premier de sa corporation à jouir d'un tel honneur, sur la Grand-Place de sa ville natale, Halle en Belgique. On peut encore l'admirer aujourd'hui.

«L'art est difficile, sa récompense est éphémère / La postérité ne tresse aucune couronne à l'interprétation» – ces paroles navrées de Schiller dans le prologue de *Wallenstein* ne s'appliqueraient-elles pas aux instrumentistes compositeurs ? Si ! En tout cas, en dehors des cercles des aficionados des instruments à cordes. Adrien François Servais, contrairement à ses contemporains Paganini, Chopin et Liszt, est un inconnu pour les amateurs de musique classique, même les plus enthousiastes – pour ne rien dire des œuvres que ce violoncelliste magistral avait écrites sur mesure, tels des panneaux publicitaires pour ses doigts agiles. Pourtant, cette star itinérante du violoncelle fut, à l'époque, aussi encensée que les susnommés. Servais mérite d'ailleurs d'être cité comme un de leurs pairs.

C'est à Servais que revient le mérite non seulement d'avoir révolutionné la technique de jeu du violoncelle (comme Paganini, son aîné, le fit pour le violon et Liszt, son contemporain, pour le piano) mais aussi de l'avoir mené à des sommets insoupçonnés jusqu'alors. La manipulation souple de l'archet qu'il a mise au point a permis les longues chaînes de staccatos comme dans l'introduction de *Souvenir de Spa* op.2 (mesures 46–56),

les accords arpégés dans un tempo rapide (mesures 311–327) et le *spiccato* lié en poussé et en tiré (à titre d'exemple, on peut s'en rendre compte dans la Variation II & le Finale de *Le Désir* op.4). Les longs passages de doubles cordes en position du pouce (comme dans les Variations I & II et le Finale de la *Grande Fantaisie* op. 6) et les chaînes de trilles dans les aigus extrêmes (comme dans le Concerto pour violoncelle à la fin du premier mouvement) témoignent de l'attention extrême qu'il a également portée à la main gauche, ce qui a permis un élargissement sensible de la palette sonore. Servais a réussi ce qui semble aller de soi aujourd'hui mais fut absolument novateur à son époque : la combinaison d'une conduite virtuose de l'archet avec une technique virtuose de la main gauche. Il faut souligner en outre la façon dont Servais anoblit des mélodies simples par des paraphrases géniales. Ici, il ne le cède en rien à un Rossini ou à un Chopin.

Servais doit sa place dans l'histoire de la musique à l'invention de la pique métallique fixée à l'extrémité du violoncelle. L'instrument est ainsi manipulé avec beaucoup plus d'aisance et l'interprète peut jouer avec tout son corps. Auparavant, l'instrument était coincé entre les jambes et soutenu par les mollets, ce qui provoquait des mouvements d'archet crispés et une difficulté à jouer dans les graves. Servais aurait été le premier violoncelliste à utiliser exclusivement la pique. Il réussit rapidement à imposer cette nouveauté au plan international grâce à ses voyages dans toute l'Europe et par l'intermédiaire de ses élèves. Les avantages n'étaient que trop évidents. L'intense activité de soliste de Servais contribua également à libérer le violoncelle de son rôle de simple instrument d'accompagnement. Plus rien ne s'opposait à son émancipation comme instrument soliste à part entière.

La vie de Servais, c'est l'histoire de la réussite exceptionnelle d'un fils de cordonnier destiné à devenir tailleur. C'est avec son père, violoniste amateur, que Servais prit ses premières leçons de violon. Son talent exceptionnel fut remarqué par un mécène de l'aristocratie qui paya au jeune homme, passionné de musique, l'enseignement d'un violoniste professionnel. Un concert de son futur professeur, Nicolas Joseph Platel, devait faire basculer sa vie : à l'âge de 12 ans, Servais décida d'abandonner le violon au profit du violoncelle. En 1829, il devint l'assistant de Platel au Conservatoire de Bruxelles. Pendant les années qui suivirent, il dirigea l'Harmonie de Halle tout en étant membre de l'orchestre de l'Opéra royal de Bruxelles. Fin 1833, il fit ses débuts comme soliste à Paris. En 1835, il se rendit à Londres et en 1838, il entreprit sa première tournée en Russie.

Au cours de ses 35 ans de carrière, Servais donna plus de 10.000 concerts qui soulevèrent l'enthousiasme. Il joua devant d'innombrables têtes couronnées. C'est vraisemblablement vers 1840 qu'il reçut en cadeau de la princesse russe Tatiana Vasilevna Ioussopova un violoncelle Stradivarius que l'on désigne depuis comme le «Servais» et qui se trouve à la Smithsonian Institution à Washington D.C. Il fut nommé professeur au Conservatoire de Bruxelles en 1848 et y forma une multitude de jeunes violoncellistes. Il est ainsi à l'origine de la grande réputation de l'école de violoncelle belge.

Des décennies plus tard, l'écho de cette réputation parvint aux oreilles d'un autre «surdoué» qui devait également devenir un «dieu du violoncelle», celles du Catalan Pablo Casals (1876-1973). Il aurait souhaité étudier à Bruxelles, auprès du directeur du Conservatoire, François-Auguste Gevaert. Mais celui-ci était déjà tellement âgé qu'il refusa tout net : «Je ne prends plus

de nouveaux étudiants». Le lendemain matin, Casals devait jouer devant la classe de violoncelle du Conservatoire, dirigée par Edouard Jacobs, violoncelliste au demeurant très réputé. Cependant Casals, qui parlait à peine français, ne put supporter la suffisance de Jacobs. Dans ses souvenirs publiés en 1971 sous le titre *Lumière et Ombre sur un long chemin*, il relate sans fard ce qui se passa :

«Lorsque la classe fut terminée, le professeur me fit signe de venir vers lui – jusqu'alors, il avait ostensiblement ignoré ma présence – et me déclara : 'Alors, c'est donc vous le petit Espagnol dont M. le directeur m'a parlé'. Ce ton ne me plut décidément pas. Je dis : 'Oui, c'est moi'. 'Bon, petit Espagnol', dit-il, 'apparemment, vous jouez aussi du violoncelle. Voudriez-vous me jouer quelque chose ?' Je répondis 'Oui, bien volontiers'. 'Et qu'avez-vous à proposer ?' Je répondis 'Beaucoup de choses'. Il récita d'une façon monotone un grand nombre de pièces, me demandant à chaque fois si j'avais déjà joué le morceau et chaque fois, je répondis 'oui' – et c'est vrai, je connaissais réellement les morceaux. Alors, il se tourna vers la classe et dit : 'Qui donc aurait cru cela ! Notre jeune Espagnol semble pouvoir jouer pratiquement tout. C'est certainement un musicien tout à fait étonnant'. Les étudiants rirent [...] 'Bon', dit-il, 'peut-être nous ferez-vous l'honneur de nous jouer le *Souvenir de Spa* ?' (C'était une petite chose superficielle qui faisait partie du stock avec lequel on devait se produire dans l'école belge). Je dis : 'D'accord, je vais le jouer'. Il déclara : 'Nous allons certainement entendre quelque chose d'étonnant car ce jeune homme dit jouer tout'. 'Et sur quel instrument voulez-vous jouer ?' Les étudiants éclatèrent de rire à nouveau. J'étais tellement furieux que j'étais à deux doigts de tout renverser et de me sauver. Mais j'ai pensé : Attends un peu, toi ! Que tu le veuilles ou non, tu vas m'entendre. J'ai attrapé le violon-



celle de l'étudiant le plus proche et je me suis mis à jouer. Le silence se fit dans la salle. Lorsque j'eus terminé, on aurait entendu voler une mouche».

Jacobs changea immédiatement de ton et pria Casals de le suivre dans son bureau. Il lui déclara alors obséquieusement qu'il était très doué, qu'il l'acceptait et qu'il pouvait même lui garantir un premier prix de Conservatoire. Presque muet de colère, Casals quitta le bureau. Il ne voulait pas rester une minute de plus à Bruxelles. Le lendemain, il fit ses valises et partit avec sa famille pour Paris.

Wen-Sinn Yang, l'interprète de cet enregistrement, confirme les difficultés techniques extrêmes de la Fantaisie Souvenir de Spa op. 2, de 1844, que le jeune Pablo Casals maîtrisa magistralement, coupant ainsi le souffle et la parole au sarcastique successeur de Servais dans l'emploi de professeur de violoncelle au Conservatoire de Bruxelles. «Par comparaison, les Variations Rocco de Tchaïkovski, terriblement virtuoses, sont un jeu d'enfant. De longues chaînes en staccato et des passages à l'octave qui n'en finissent pas : aujourd'hui, il y en a peu qui peuvent maîtriser cela. C'est un bien difficile souvenir de voyage dans la ville d'eaux des Ardennes que Servais nous a concocté là».

Les stars virtuoses de la première moitié du 19<sup>e</sup> siècle ne pouvaient faire la preuve de leurs capacités techniques qu'à travers de pièces qu'ils avaient eux-mêmes écrites. Beaucoup d'entre eux composèrent donc moins par goût que par nécessité. Réunissant en sa personne le violoncelliste et le compositeur, Servais s'aligna essentiellement sur les goûts du public. Celui-ci aimait l'opéra, dans lequel les stars du bel canto, comme Maria Malibran, sa cadette d'un an, connaissaient un nouvel éclat. En conséquence, le violoncelliste compositeur donna également à entendre, dans les nombreux salons et salles de concert où il se produisait, les mélo-

dies des airs d'opéras les plus connus. Dans l'*Andante cantabile* de sa *Grande Fantaisie sur des motifs de l'opéra 'Le Barbier de Séville de Rossini'* op. 6 (1847), on identifiera aisément la cavatine du comte Almaviva dans l'acte I «Ecco, ridente in cielo». Le solo de violoncelle imite la partie du ténor, y compris toutes les coloratures compliquées.

Quatre véritables Concertos figurent parmi la bonne centaine d'œuvres que Servais a composées pour son instrument. Le premier, en si mineur, op. 5, fut publié la même année que la «Fantaisie sur le Barbier» – uniquement dans la version pour violoncelle et piano, toutefois. Comme si souvent chez Servais, la version orchestrale attend toujours d'être publiée. Non sans charme ni clin d'yeux ironiques, ce Concerto nous plonge dans un bain mousse de sentiments romantiques. Les difficultés techniques dont il regorge ne sont surpassées que par celles de l'opus 4, *Le Désir*. Cette *Fantaisie et Variations brillantes sur la Valse de Schubert*, qui constituait le point culminant de chaque récital de Servais, se base sur la valse de Franz Schubert surnommée «Le Désir» ou «Valse triste», un laendler très populaire au 19<sup>e</sup> siècle et qui ne dure que 45 secondes. Robert Schumann et Carl Czerny ont également écrit des Variations sur ce thème. En 1844, Servais s'inscrivit à son tour dans cette lignée d'admirateurs de Schubert.

Son œuvre pourrait être considérée comme une première forme de ce qui serait appelé la musique de salon voire de salon de thé. Mais du niveau le plus élevé, en tout cas!

C'est le genre de petit gâteau musical, tout en finesse et en légèreté, dont on aurait bien tort de se priver...

Richard Eckstein

Traduction: Sophie Liwzyc



## Wen-Sinn Yang

Le violoncelliste Wen-Sinn Yang est très demandé comme chambriste et soliste et compte parmi les personnalités artistiques les plus éclectiques. «Sa technique est du plus haut niveau, il joue avec une sonorité ample et merveilleuse et une intonation sans faille. Son phrasé est d'une grande sensibilité, et il appréhende de manière extraordinaire la dimension philosophique des œuvres qu'il interprète», loue le célèbre Lorin Maazel.

Depuis qu'il a remporté, en 1991, le premier prix du Concours international de musique de Genève, il se produit dans les plus grandes salles de concerts d'Europe et d'Asie et est également l'hôte de festivals de renom. Il s'est produit en soliste avec des orchestres éminents tels que l'Orchestre symphonique de la Bayerischer Rundfunk, le NHK Tokyo, l'Orchestre symphonique de Shanghai, la Radio Suisse Romande, le St Paul's Chamber Orchestra sous la direction de chefs du rang de Sir Colin Davis, Lorin Maazel et Mariss Jansons.

Le vaste répertoire de Wen-Sinn Yang se reflète dans une discographie de plus de 20 volumes. On y découvre aussi bien les œuvres du répertoire courant telles que les concertos de Boccherini, Haydn et Dvorak, mais aussi diverses compositions pour violoncelle moins connues et extrêmement brillantes, dont il se fait l'apologète - il a ainsi réalisé le premier enregistrement d'œuvres de Davidoff, Alfredo Piatti et Julius Klengel. Il a réalisé en collaboration avec la Télévision Bavaoise l'enregistrement sur DVD des *Six Suites pour violoncelle solo BWV 1007-1012* de J.S. Bach pour Arthaus Musik.

Wen-Sinn Yang est né à Berne et est d'origine taïwanaise. Il a étudié avec Claude Starck (Zurich) et Wolfgang Boettcher (Berlin). Après son contrat de premier violoncelliste à l'Orchestre symphonique du Bayeri-

scher Rundfunk, avec lequel il s'est fréquemment produit en soliste, il a été nommé en 2004 professeur à l'École supérieure de musique et de théâtre de Munich.

## Orchestre radiophonique de Munich

Fondé en 1952, l'Orchestre radiophonique de Munich est devenu au fil de ses quelque cinquante ans d'existence une formation aux qualités artistiques extrêmement étendues, et s'est forgé par son éclectisme une place de choix parmi les orchestres munichois. Il donne aussi bien des représentations d'opéras concertantes avec les plus grands noms internationaux du chant dans le cadre des concerts du dimanche et une série de concerts de musique sacrée du vingtième siècle («Paradisi gloria») que des concerts pour enfants et pour jeunes avec programme d'accompagnement pédagogique, des soirées de divertissement à thème avec avant-goût culinaire ou encore des opéras en un acte rarement joués et des œuvres symphoniques peu communes. L'Orchestre radiophonique de Munich est «au goût du jour», comme en témoigne également sa capacité à dépasser les frontières entre les genres, et à inclure la musique de divertissement dans ses programmes. C'est ainsi qu'il travaille depuis longtemps avec Bobby McFerrin, véritable acrobate de la voix, et qu'il a enregistré avec Klazz Brothers & Cuba Percussion un CD intitulé «Classic Meets Cuba - Symphonic Salsa».

L'orchestre a été dirigé par Werner Schmidt-Boelcke (1952-1967), Kurt Eichhorn (1967-1975), Heinz Wallberg (1975-1981), Lamberto Gardelli (1982-1985), Giuseppe Patané (1988-1989) et Roberto Abbado (1992-1998). De 1998 à 2004, Marcelli Viotti tint la baguette du chef d'orchestre. Il disparut de manière tout à fait inattendue en février 2005. Il avait une passion toute particulière pour le répertoire

d'opéra français et italien, une passion qui se reflète entre autres dans son enregistrement discographique de La Gioconda de Ponchielli avec Violeta Urmana et Plácido Domingo dans les rôles principaux. Le succès de la série de concerts «Paradisi gloria», basée sur la musique sacrée du 20e siècle, est également dû en grande partie au talent de ce grand artiste.

Depuis le 1<sup>er</sup> septembre 2006, Ulf Schirmer est le directeur artistique de l'Orchestre de la radio de Munich

Outre ses prestations à Munich, l'orchestre est régulièrement invité à l'extérieur. On a pu ainsi l'applaudir au château du Herrenchiemsee, aux Journées Richard Strauss à Garmisch-Partenkirchen et à l'Été de Kissingen. Il a également fait une tournée fort remarquée avec Anna Netrebko (Munich, Baden-Baden) et avec cette dernière et Joseph Calleja (Dortmund).

On trouve régulièrement les enregistrements de l'orchestre sur le marché du disque. Ainsi, nous citerons tout spécialement ses merveilleux portraits de chanteurs (notamment Rolando Villazón) ainsi que son enregistrement en public du Barbier de Séville de Rossini avec Edita Gruberova, couronné du prix Echo-Klassik en 2005.

## Terje Mikkelsen

Terje Mikkelsen a étudié dans son pays natal, la Norvège, à l'Académie nationale de musique, ainsi qu'en Finlande à l'Académie Sibelius d'Helsinki. A partir de 1984, il s'est perfectionné avec Mariss Jansons, avec lequel il a collaboré à la fois à St Petersburg et à Oslo jusqu'en 1991.

De 1990 à 1995, il fut le chef invité principal de l'Orchestre symphonique national lithuanien. Avec cet orchestre, il a entrepris de nombreuses tournées et de nombreux enregistrements.

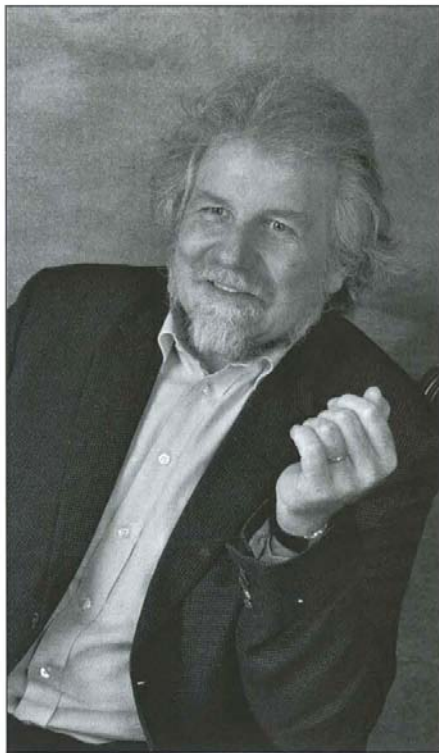
En 1997, Terje Mikkelsen a été nommé premier chef d'orchestre et directeur artistique de l'Orchestre symphonique national letton à Riga. Cette collaboration a donné naissance à 17 CD, comprenant entre autres des œuvres de Johan Svendsen et de Johan Halvorsen. Il a entrepris avec cet orchestre plusieurs tournées, notamment en Allemagne, en Espagne, aux Pays-Bas, en Suède, au Japon, en Belgique et en Norvège.

Depuis 2001, il est professeur au College of Music de l'Université Mahidol de Bangkok.

Mikkelsen dirige régulièrement le Philharmonique de St Petersburg et l'Orchestre symphonique Tchaïkovski de la radio de Moscou. Il est par ailleurs l'hôte du Philharmonique de Varsovie, de l'Orchestre symphonique de la WDR (Cologne) et de la NDR (Hambourg), du Philharmonique de Rotterdam, ou encore du BBC Welsh Symphony Orchestra. Il s'est produit dans les plus grandes salles européennes, dont la Philharmonie de Berlin, le Concertgebouw d'Amsterdam, la Philharmonie de Cologne et l'Auditorio Nacional de Madrid. Durant la saison 2003-2004, il a entrepris avec la Philharmonie d'Iéna une tournée en Espagne avec le soliste Mischa Maisky.

De 2006 à 2010, Terje Mikkelsen a été le premier chef d'orchestre de l'Orchestre symphonique de Shanghai et premier chef invité de l'Orchestre Tchaïkovski de Moscou (2009/2010).

En 2010, il a entrepris une tournée à travers l'Espagne avec l'Academy of St. Martin in the Fields, et à travers l'Angleterre avec l'Orchestre symphonique Tchaïkovski de la Radio de Moscou. En 2011, il part pour une tournée en Espagne avec l'Orchestre de la radio de Munich, après plusieurs enregistrements avec cet orchestre, et est réinvité en Angleterre, cette fois avec l'Orchestre symphonique national tchèque.



Terje Mikkelsen

**Adrien François Servais** (1807-1866)

- |   |   |       |
|---|---|-------|
| 1 | <b>»Souvenir de Spa« op. 2</b><br>Fantasy for Violoncello & Orchestra                                       | 17'15 |
| 2 | <b>Fantaisie et Variations brillantes<br/>sur la Valse de Schubert op. 4</b><br>for Violoncello & Orchestra | 15'12 |
| 8 | <b>»Le Barbier de Séville« op. 6</b><br>for Violoncello & Orchestra   | 13'55 |
| 9 | <b>Violoncello Concerto in B minor op. 5</b>  | 23'16 |

T.T.: 70'10

**Wen-Sinn Yang**, Violoncello**Münchner Rundfunkorchester****Terje Mikkelsen**

KOPRODUKTION MIT

**cpo** 777 542-2Co-Production: **cpo**/Bayerischer Rundfunk

Recording: BR, Studio 1, November 16-19, 2009

Artistic and practical advice (publisher):

Servais Society, Halle (Belgium), [www.servais-vzw.org](http://www.servais-vzw.org)

Recording Producer &amp; Digital Editing: Torsten Schreier

Balance Engineer: Peter Urban

Executive Producers: Veronika Weber/Burkhard Schmilgun

Cover Painting: David Emile Joseph de Noter, »Dame beim Tee«,

Christie's Image Ltd.; © Photo: Artothek, 2011

Design: Lothar Bruweleit

**cpo**, Lübecker Str. 9, D-49124 Georgsmarienhütte

© 2011 - Made in Germany

DDD

LC 8492

